



55/Franc 4105, Titel

© 2026 Universitätsbibliothek Würzburg

## Kalendarium für 1908.

Januar.		Februar.		März.	
1 Mittw.	Neujahr	1 Samst.	Ignatius	1 Sonnt.	Quinquages.
2 Donn.	Mafarius	2 Sonnt.	Mar. Licht	2 Mont.	Simplicius
3 Freit.	Genoveva	3 Mont.	Nicolas	3 Dienst.	Faschnacht
4 Samst.	Titus	4 Mittw.	Veronika	4 Mittw.	† Aschermittw.
5 Sonnt.	S. u. Neujahr	5 Mittw.	Agatha	5 Donn.	Eusebius
6 Mont.	Zeit. d. Könige	6 Donn.	Erothea	6 Freit.	Perpet. Kollet.
7 Dienst.	Reinold	7 Freit.	Kemberbus	7 Samst.	Thomas v. A.
8 Mittw.	Gudula	8 Samst.	Ansoharius	8 Sonnt.	1. Fast. J. v. G.
9 Donn.	Julian	9 Sonnt.	5. S. Apoll.	9 Mont.	Stanziska
10 Freit.	Paul. Eins.	10 Mont.	Scholastika	10 Dienst.	40 Martyrer
11 Samst.	Sygisus	11 Dienst.	Desiderius	11 Mittw.	† Quart. Ros.
12 Sonnt.	1. n. Epiph.	12 Mittw.	Eulalia	12 Donn.	Gregor, Papst
13 Mont.	Marcius	13 Donn.	Kaspar	13 Freit.	5. d. Pez. v. B.
14 Dienst.	Felix	14 Freit.	Valentin	14 Samst.	† Lent
15 Mittw.	Maurus	15 Samst.	Jausf. u. Jov.	15 Sonnt.	2. Fast. Longin.
16 Donn.	Marcellus	16 Sonnt.	Septuagesima	16 Mont.	Geribert
17 Freit.	Antonius	17 Mont.	Benignus	17 Dienst.	Gertrud
18 Samst.	Petri Stuhlf.	18 Dienst.	Simeon	18 Mittw.	Gabriel
19 Sonnt.	2. S. Martha	19 Mittw.	Konrad	19 Donn.	Joseph
20 Mont.	Jabian u. Seb.	20 Donn.	Eucherius	20 Freit.	Joachim
21 Dienst.	Agnes	21 Freit.	Felix	21 Samst.	Benediktus
22 Mittw.	Vinz. u. Anast.	22 Samst.	† Petri Stuhlf.	22 Sonnt.	3. Fast. Othav.
23 Donn.	Mar Verm.	23 Sonnt.	Sexagesima	23 Mont.	Otto, Aquila
24 Freit.	Ermotheus	24 Mont.	Schalltag	24 Dienst.	Gabriel, Erz.
25 Samst.	Pauli Befehr.	25 Dienst.	Matthias	25 Mittw.	Mar. Verk.
26 Sonnt.	3. S. Polyf.	26 Mittw.	Gebstf. S. M. v. Bn. von	26 Donn.	Ludgerus
27 Mont.	Joh. Chrysof.	27 Donn.	Württemberg	27 Freit.	Nupertus
28 Dienst.	Joh. d. Trich. Kais.	28 Freit.	Walpurga	28 Samst.	Sixtus
29 Mittw.	Karl	29 Samst.	Nestor	29 Sonnt.	4. Fast. Lud.
30 Donn.	Franz v. Sal.	30 Mont.	Iustus	30 Mont.	Quirinus
31 Freit.	Abelgunde	31 Dienst.	Romanus	31 Dienst.	Guido
31 Freit.	Ludovika				
April.		Mai.		Juni.	
1 Mittw.	Gugo	1 Freit.	Philippus	1 Mont.	Simeon
2 Donn.	Franz v. Paula	2 Samst.	Athanasius	2 Dienst.	Erasmus
3 Freit.	Richard	3 Sonnt.	Miser. D. † Erf.	3 Mittw.	Klotilde
4 Samst.	Isidor	4 Mont.	Monika	4 Donn.	Florian
5 Sonnt.	Dassionsfont.	5 Dienst.	Pius V.	5 Freit.	Bonifazius
6 Mont.	Sixtus	6 Mittw.	Johann v. L.	6 Samst.	Vorbert
7 Dienst.	Hermann	7 Donn.	Stanislaus	7 Sonnt.	5. Pfingstf.
8 Mittw.	Dionys	8 Freit.	Nich. Erich.	8 Mont.	Pfingstmontag
9 Donn.	Maria Ll.	9 Samst.	Gregor v. Naz.	9 Dienst.	Primus
10 Freit.	Ezra	10 Sonnt.	Jubilate	10 Mittw.	† Quart. Maur.
11 Samst.	Leo der Gr.	11 Mont.	Namertus	11 Donn.	Barnabas
12 Sonnt.	Palmsonntag	12 Dienst.	Dankratus	12 Freit.	† Basilides
13 Mont.	Hermingild	13 Mittw.	Servatus	13 Samst.	† Antonius v. P.
14 Dienst.	Tiburtius	14 Donn.	Bonifazius	14 Sonnt.	6. Dreifaltf.
15 Mittw.	Olympius	15 Freit.	Sophia	15 Mont.	Vitus u. Mod.
16 Donn.	† Gründonn.	16 Samst.	Joh. v. Nep.	16 Dienst.	Bemo
17 Freit.	† Karfreitag	17 Sonnt.	4. Lantate	17 Mittw.	Adolf
18 Samst.	† Karfreitag	18 Mont.	Liborius	18 Donn.	Ironleidnam
19 Sonnt.	5. Osterfest	19 Dienst.	Petrus, d. Best.	19 Freit.	Servastius
20 Mont.	Ostermontag	20 Mittw.	Basilisa	20 Samst.	Silverius
21 Dienst.	Isidore	21 Donn.	Konstantin	21 Sonnt.	2. S. u. Pf.
22 Mittw.	Soter u. Caj.	22 Freit.	Emil, Julia	22 Mont.	Albinus
23 Donn.	Georg	23 Samst.	Desiderius	23 Dienst.	Waltram
24 Freit.	Albert, Fidelis	24 Sonnt.	5. Rogate	24 Mittw.	Joh. d. Täufer
25 Samst.	Marfus, Ev.	25 Mont.	Gregor VII.	25 Donn.	Eligius
26 Sonnt.	Weiß. Sonnt.	26 Dienst.	Philippus † Ter.	26 Freit.	Delagius
27 Mont.	Anastafius	27 Mittw.	Luciana	27 Samst.	† Ladislaus
28 Dienst.	Vital. u. Val.	28 Donn.	Chr. Himmelf.	28 Sonnt.	3. Leo II.
29 Mittw.	Antonia	29 Freit.	Maximin	29 Mont.	Peter u. Paul
30 Donn.	Kathar. v. S.	30 Samst.	Felix, Ferd.	30 Dienst.	Pauli Ged.
31 Freit.	Ludovika	31 Sonnt.	6. Pfand		



Fenestergitter oberhalb der Türe der Seminarche zu Würzburg.

### Vorwort zum vierzehnten Jahrgang.

**W**enn wir nach Umlauf eines Jahres wiederum eine neue Bilderfolge hinausgehen lassen und dankerfüllte Grüße an all' die treuen Gönner und Freunde nah und fern ihr mit auf den Weg geben, so darf es vielleicht als nicht unzweckmäßig erscheinen, einige zielweisende Worte über unser ganzes Unternehmen vorauszusenden. Ofter haben wir uns schon darüber ausgesprochen, allein im Hinblick auf so manche Äußerungen und Wünsche, die gewiß sehr wohlmeinender Gesinnung entstammen, aber der eigentlichen Absicht, die dem Ganzen zugrunde liegt, doch nicht entsprechen, können einige orientierende Worte darüber wohl gerechtfertigt sein.

Unsere Altfränkischen Bilder wollen kein Compendium der Kunstgeschichte Frankens bieten. Ofter wurde allerdings in Besprechungen, die darüber erschienen, gesagt, daß sie allmählich sich zu einer derartigen Leistung ausgestalten. Eine solche Einschätzung dieser Bilder bedeutet sicher eine sehr ehrenvolle Anerkennung, allein wäre etwas solches dabei beabsichtigt gewesen, so hätte von Anfang an die ganze Anordnung nach einem bestimmten System geschehen müssen. So aber, in dieser mit den Gegenständen wie mit den Orten bunt wechselnden Folge sollen sie vor allem den Charakter eines Wanderbuches haben. Sie wollen dartun, wie beim Durchschreiten der Straßen und Gassen von Würzburg oder von irgendeinem der anderen großen und kleinen Orte der fränkischen Lande fast überall eine reiche Fülle bedeutsamer Reste und Erinnerungen in Kunst und Geschichte sich zeigt, wenn man nur das Auge einigermaßen offenzubalten weiß für solche Dinge. Anregung geben, Blick und Verständnis dafür wecken und schärfen und damit die in unseren Tagen Gott sei Dank in Fluß gekommene Denkmalpflege unterstützen helfen, das ist und bleibt in erster Linie Zweck dieser Blätter. Nicht selten bietet sich dabei auch Anlaß zu vergleichender Beobachtung und zu tieferem Nachsinnen; an dem einen Orte stellen sich solche Denkmäler als die Reste und Zeugen einer größeren Vergangenheit vor, hinter der die Gegenwart entschieden zurückgeblieben ist; anderwärts, wo unmittelbar daneben das moderne Leben kraftvoll und blühend sich zeigt, haben dann eben jene Zeugen einer oft hochentwickelten Kultur vergangener Zeiten eine Mahnung gegen einseitige Überschätzung des Neuen zu bedeuten.

In einem solchen Sinne bitten wir also auch das vorliegende neue Kapitel dieses unseres Wanderbuches freundlich aufzunehmen. Werden damit wirklich auch einzelne Bausteine zu einer künftigen umfassenden Kunstgeschichte Frankens bereitgestellt, so liegt darin ein Lohn für diese unsere Bestrebungen, wie er eigentlich über das ursprüngliche bescheidene Wollen hinausgeht.

## Grabdenkmal der Familie Echter von Mespelbrunn in der Kirche zu Hesselthal.

Im Herzen des Spessart, jenes herrlichen Waldgebirges, das recht eigentlich die Grenzscheide zwischen dem östlichen und westlichen Franken bildet, liegt das allbekannte, vom Zauber der Romantik umwobene Schloß Mespelbrunn, der Stammsitz des Geschlechtes der Echter. Die Anfänge dieser Familie, die sich bis ins 13. Jahrhundert zurückverfolgen lassen, gehen allerdings mehr auf ein anderes benachbartes Waldgebiet, auf den Odenwald zurück; dort finden wir sie als ritterliche Dienstleute der mächtigen Schenken von Erbach. Aber schon im 14. Jahrhundert walteten sie als kurmainzische Förster im Spessart, und zur Belohnung für treue Dienste erhielt Hamann L., mainzischer Rat und Vicedom zu Aschaffenburg von Erzbischof Johann i. J. 1412



„die Wüste und Hofstatt genannt der Espelborn“ zu eigen, und hier erhob sich dann eben jene neue Stammburg der Familie.

Nicht weit davon in nördlicher Richtung am Anfang des Elfsavals liegt der zum Familienbesitz der Echter gehörende Ort Hesselthal. Hier ließ Philipp L. „der Alte“ neben einer älteren Kapelle ein neues größeres Gotteshaus aufzuführen, in welchem er selbst 1549 seine letzte Ruhestätte fand, und es bekam diese Kirche dann den Charakter eines Erbegräbnisses der Echter, obgleich keine förmliche Familiengruft darin sich findet. Das hier abgebildete weitans bedeutendste der dortigen Familienepitaphien im Chor der Kirche ist ein Denkmal kindlicher Liebe; des Geschlechtes größter Sprosse, der Würzburger Fürst-

bischof Julius ließ es für seine Eltern, Peter III. kurmainzischen Geheimen Rat und Gertraud, geb. von Adelsheim, errichten, in statuelichem architektonischem, mit Wappen geziertem Aufbau. Es zeigt die damals vielbeliebte Anordnung, zuvorderst die Eltern und neben diesen in absteigender Linie die Kinder, darunter der infelgeschmückte Julius, alle vor einem Kreuzsitz knieend. Der auf dem Gebiete des Bauwesens und der Kunst überhaupt so reichen Initiative Julius Echers verdanken noch weitere derartige Denkmäler ihre Entstehung, so das für seine an Stefan Sobel v. Siebelstadt verheiratete Schwester Kordula in der Kirche Maria Sondheim bei Arnstein und jenes für seinen hochbegabten frühverstorbenen Bruder Sebastian im Würzburger Dom (abgebildet in Jahrgang V und I), zwei Werke, die allerdings in feiner künstlerischer Durchführung dem zu Hesselthal überlegen sind. Die 1623 erfolgte Erhebung in den Freiherrenstand hat das Geschlecht nicht lang überdauert; bereits 1665 war es im Mannstamm erloschen, den nahe verwandten Ingelheim Güter, Namen und Wappen als Erbe hinterlassend.

## Der vormals Ebrach'sche Klosterhof in Mainstockheim.

Ein sehr beachtenswerter Bau, in einem bekannten Orte und doch sicher für viele so gut wie unbekannt! Auf halbem Wege zwischen Dettelbach und Ritzingen in anmutigem, fruchtbarem Gelände liegt auf der rechten Mainseite Mainstockheim, von langher bekannt durch lebhaften Betrieb des Weinbaues und Weinhandels. In den Zeiten des alten Reichs waren die Besitz- und Untertanenverhältnisse dieses Ortes von sehr vielgestaltiger Art, ein recht charakteristisches Beispiel, welche Buntheit auf diesem Gebiet damals herrschen konnte. Ehedem war die Familie Suchs von Bimbach hier sehr begütert, aber von diesen bekam teils durch Kauf, teils durch Vermächtnisse die Abtei Ebrach vieles in Besitz, besonders i. J. 1284. Die vorherrschende Stellung nahm lange Zeit das Frauenkloster zu Ritzingen ein, das aber später durch die Ansbacher Markgrafen teilweise von diesem Platz verdrängt wurde, u. deren Rechtsnachfolger war schließlich die Krone Preußen geworden; ferner hatten das Hochstift Würzburg, sowie der Deutsche Orden hier Rechte und Einkünfte, und endlich noch die Freiherren von Wechtolsheim, deren Besitz dem Ritterkanton Steigerwald zugehörte. Die meisten Untertanen und die hohe Gerichtsbarkeit besaß aber Würzburg.



Die Abtei Ebrach hatte auch in den bewegten Zeiten der Reformation trotz zeitweiliger Gefährdung sich in diesem Mainstockheimer Besitz zu behaupten gewußt. Sie besaß dort am nördlichen Ende des Ortes einen Hof, in dem zwei Konventualen des Klosters ständig ihren Sitz hatten. Diesen zuliebe in Verfall geratenen Klosterhof ließ nun der tüchtige Abt Johann V. Dreschel (1618—37) völlig erneuern, gleichwie er auch anderwärts in solchen Fällen zum Wiederhersteller wurde. Die Art und Weise der Ausführung gibt ein gutes Zeugnis für den künstlerischen Geschmack des Bauherrn; ein stattliches, schloßartiges Gebäude und zwar in dem Stil durchgeführt, wie er an so vielen derartigen Bauten aus der Epoche Julius Ehters zu beobachten ist, in den Formen der Renaissance durchgeführt, aber in eigenartiger Weise mit Nachklängen der Gotik untermischt; eine Eigentümlichkeit, die sich übrigens nicht bloß hier in Franken, sondern auch noch vielfach anderwärts beobachten läßt. Dieses Nachwirken der Gotik äußert sich vor allem in der hier abgebil-

deren Partie des Stiegenhauses in reizvoller Weise. Auch sonst bietet dieser im Ganzen noch wohlerhaltene Klosterhof in seinen inneren Räumen, mehrfach mit schönen Stuckaturen aus der Rococozeit geschmückt, manches Schöne. Seinem feinen Kunstsinne hat übrigens Abt Johannes Dressel den berechtigen Ausdruck durch Errichtung des St. Bernardusaltares in seiner Erbacher Klosterkirche gegeben, ein Altarwerk, das zu den ausserlesensten Stücken dieses großartigen Gotteshauses zählt.

### Philipp Franz von Siebold, der große Japanforscher.

**A**uch ein altfränkisches Bild, aber zugleich von lebendigster Beziehung zu Gegenwart und Zukunft und ein wahrer Ruhmesitel für die fränkischen Lande! Vom Niederrhein, der Heimat der Familie, kam der als chirurgischer Arzt ausgebildete Karl Kaspar von Siebold im Jahre 1760 zum erstenmal nach Würzburg, das der Familie zur neuen Heimat werden sollte. Hier wurde er 1769 zum Professor in der medizinischen Fakultät ernannt, und mit dem Wirken dieses als „chirurgus inter Germanos princeps“ gefeierten Mannes und seiner zahlreichen Nachkommen beginnt die Zeit des Aufschwungs und der Blüte des medizinischen Studiums an der Würzburger Hochschule.

Zur höchsten Ruhmesstufe stieg aber diese Familie mit Karl Kaspars Enkel Philipp Franz von Siebold empor, der am 17. Februar 1796 hier in Würzburg geboren wurde. Sein Blick war schon früh über den Rahmen des traditionellen Medizinstudiums hinaus auf Länder und Völkerkunde gerichtet, und der Eintritt



als Arzt bei der niederländisch-indischen Armee führte ihn 1822 in die Tropenwelt der Südseeinseln und schon im folgenden Jahre nach dem Inselreich Japan als Arzt in der alten niederländischen Faktorei Desima, und später an den Hof des Sjoguns nach Jedo. Bald war dort sein Haus der Sammelplatz aller Wiss- und Lernbegierigen, und sein siebenjähriger Aufenthalt dortselbst wurde zu einer geistigen Mission in der höchsten Bedeutung. Dem an und für sich sehr wissbegierigen, aber durch das herrschende System von der Außenwelt hermetisch abgeschlossenen Inselvolke ver-

mittelte er die Kunde von Europa und europäischem Wissen, während er selbst eine erstmalige gründliche Kenntnis von dieser ostasiatischen Inselwelt — zeitweilig unter den größten Opfern und Gefahren — zu gewinnen wusste, deren Frucht er den Europäern in dem klassischen Werke „Tzippon“ dargeboten hat; ein Wirken, das die Bewunderung des Großmeisters auf diesem Gebiete, A. v. Humboldts erregte. Seine botanischen Gärten in Desima und später in Leyden wurden in epochemachender Weise die Stätten für Sammlung und für Akklimatisierung der reichen japanischen Flora; diese entzückende Blumenwelt und die Blüten europäischen Geisteslebens verstand er in wechselseitigen Austausch zu bringen. Aber auch später blieb seine von umfassender Sachkunde getragene und von ungewöhnlichem Scharfblick unterstützte Tätigkeit der weiteren Erschließung Japans für den Weltverkehr gewidmet,

und was sich in diesem äußersten Osten Asiens dann bis in unsere Tage weiter entwickeln und der ersäunten übrigen Welt zeigen sollte, das hatte er schon vielfach früher als alle Anderen in seinen Wurzeln erkannt und mit vorbereiten helfen. In solchem Sinne hat Würzburgs großer Sohn als ein Vermittler im großen Weltverkehr, im Gedanken- und Güterausaustausch und im Wettbewerb der Völker in eminentester Weise gewirkt.

### Bilder aus Forchheim.

Zu den ältesten und geschichtlich bedeutsamsten Städten der fränkischen Lande gehört ohne Frage die ehemals fürstbischöflich Bambergische Amtsstadt und Festung Forchheim. Durch ihre Lage beim Zusammenfluß der Wiesent mit der Regnitz hat diese Stadt den Vorzug reicher Wasserversorgung, Wasserläufe, durch die manche Parteen des Stadtbereichs sehr malerische Prospekte darbieten, so an der schönen alten hier abgebildeten Kammermühle, die durch einen Arm der Wiesent getrieben wird. Im übrigen gewinnt man aber den Eindruck, daß bei allem sichtlichem Bestreben des Voranschreitens doch die Rolle, die dieser Stadt in der Vergangenheit zu spielen beschieden war, eine bedeutendere gewesen ist.



Man hat gewiß nicht nötig, für die Würdigung der Geschichte von Forchheim zurückzugehen auf jene fabulöse Mitteilung späterer Chronisten, der Landpfleger Pontius Pilatus habe hier das Licht der Welt erblickt; es genügt sicher auf die große Bedeutung dieses Ortes schon in der Karolinger Zeit zu verweisen, auf die damalige Eigenschaft als Königspfalz, die häufigen Aufenthalte der Karolinger, das Tagen



von Reichsversammlungen. Hier war eine der 14 sogen. Sklavenkirchen, die man zur Bekehrung der bis in diese Gegenden vordringenden Wenden errichtet hatte, wie auch einer der gesetzlich bestimmten Stapelplätze für den Handel nach den Avaren- und Slavenländern. Ludwig das Kind wurde allda zum König erhoben, der Rheinfranke Konrad I. zum König gewählt, und dort war es auch, wo die gegen Heinrich IV. verbundenen Fürsten diesem die Krone aberkannten und Rudolf von Schwaben zum Gegenkönig erhoben.

Eine derartig große Bedeutung als einer der Hauptorte der reichsgeschichtlichen Entwicklung hat Forchheim in der Folge verloren; später bewegen sich seine Geschicke nur noch in den

Bahnen einer Bambergischen Territorialstadt, und an diese Seit gemahnen nicht wenige Baudenkmale. An die Stelle der alten Karolingerpfalz trat im 14. Jahrhundert ein schloßartiger bischöflicher Bau, der dann noch manche Umgestaltung erfuhr. Die groß angelegte Pfarrkirche zu St. Martin war ehemals der Sitz eines Kollegiatstifts. Anmutende Bauwerke sind sodann das alte Kartharinenhospital, so-



wie das hier abgebildete Karthaus auf dem schönen Marktplatz, ein spätgotischer Fachwerkbau, der 1535 teilweise in Frührenaissance erneuert wurde; sehenswert ist der große Saal mit seinen imponierenden Raumverhältnissen. Eine außen angebrachte Gedenktafel erinnert an große Momente in der Geschichte der Stadt.

Wie gegen Norden hin Kronach, so war Forchheim gegen Süden ein starkes Grenzbollwerk des Bamberger Hochstifts; beide hielten im 30-jährigen Krieg allen Belagerungen in ruhmreicher Verteidigung stand. Zugleich war Forchheim auch eine fränkische Kreisfestung. Durch diese frühere Festungseigenschaft, die erst 1838 völlig aufhörte, erscheint in mancher Hinsicht der Charakter des Stadtbildes bestimmt, und bis heute haben sich ansehnliche Reste dieser für ihre Zeit starken Werke erhalten. Als schönstes Denkmal dieser alten Umfestigung zeigt sich das Nürnberger Tor (wie die beiden anderen Bilder nach Aufnahmen aus dem Atelier Lurhardt in Forchheim wiedergegeben), 1698 unter dem damaligen Kurfürsten von Mainz und Fürstbischof von Bamberg Lothar Franz von Schönborn erbaut, dessen Wappen oben von Löwen gehalten als Hauptzier angebracht ist.

### Das ehemalige Frauenkloster Untertzell bei Würzburg.

Das Bild der Kirche dieses früheren Frauenklosters ist schon in unserem Jahrgang IV S. 7 f. vorgeführt worden, so daß für die Geschichte des Klosters und seiner Gebäulichkeiten



einfach auf das dort Gesagte verwiesen werden kann. Wenn es hier noch einmal wiederkehrt, so mag die Berechtigung hiezu darin gefunden werden, daß diesmal ein Überblick über den gesamten

Schäudekomplex des Klosters geboten ist, dann aber vor allem, weil es sich dabei um eine augenblicklich sehr aktuell gewordene Frage und Aufgabe der Denkmalpflege handelt. Am Schluß jener damaligen Beschreibung konnte mit Genugtuung gesagt werden, daß für diesen schönen Sacralbau nun in Bälde die Stunde der Erlösung aus traurig ruindem Zustand kommen werde, da er zum Ersatz für die in jeder Hinsicht mangelhafte, unzureichende Pfarrkirche auserselben sei. Die Verwirklichung dieses schon auf beste in die Wege geleiteten Planes mußte dann noch völlig gesichert erscheinen, als im Mai 1906 die Pfarrkirche zum größten Teil ein Raub der Flammen geworden war. Gerade da tauchte nun aber mit Berufung auf die angeblich zu große Entlegenheit der Klosterkirche (obwohl sie noch innerhalb des Ortes liegt!) der neue Plan auf, die abgebrannte Pfarrkirche erweitert wieder aufzubauen, wozu aber erst einige Nachbaranwesen erworben werden müßten. Die notwendige Folge würde aber dann sein, daß die Klosterkirche unrettbar dem völligen Verfall und Untergang preisgegeben wäre. Nachdem unlängst die alte Kirche von Oberzell in so gelungener Weise ihre Auferstehung aus Ruinen erlebte, muß es doch nur als naturgemäß erscheinen, auch der ehrwürdigen Schwester in Unterzell, die noch dazu so reizend am Mainufer gelegen ist, eine solche günstige Wendung ihrer Schicksale zu bereiten. Möge noch in letzter Stunde eine bessere Erkenntnis zum Siege und der von dem trefflichen Architekten Prof. Schmitz in Nürnberg hierfür längst ausgearbeitete Plan zur Ausführung kommen, denn andernfalls müßte gerade in unseren Tagen bei dem steigenden Eifer für Denkmalpflege die Preisgabe eines historisch und künstlerisch so bedeutsamen Baudenkmals als eine Barbarei schlimmster Art bezeichnet werden.

### Zwei kleinere Portale in Würzburg.

Wenn im Vorwort zu diesem Jahrgang unserer Mittheilungen Bilder gesagt wurde, daß sie Anregung geben sollen zu aufmerksamer Beobachtung beim einfachen Durchwandern der Straßen, so gilt dies insbesondere für viele Portale älterer Häuser, an denen sich oft ganz überraschende Schönheiten wahrnehmen oder — sagen wir es geradezu — entdecken lassen. Es gilt das nicht nur für die Portale von größeren Höfen und palastartigen Gebäulichkeiten, die schon durch ihre bedeutenderen Raumverhältnisse leichter augenfällig werden, wie aus dem späteren Mittelalter die in Gestalt eines mächtigen Halbkreises durchgeführten breiten Hauseingänge, oder an solchen Bauwerken der späteren Stilperioden die stattlichen, mit reichem Wappenschmuck versehenen Tore, von denen unsere früheren Jahrgänge schon öfters schöne Beispiele gebracht haben; es lassen sich vielmehr auch an kleineren Häusern mit oft sehr stilvoll durchgeführten Pforten interessante Studien machen, wie zwei hier gegebene Proben dartun können (beide nach Aufnahmen von Hofphotograph Sundermann dahier, der auch wieder die Mehrzahl der anderen Bilder herstellte).



Das erste dieser kleinen Portale gehört dem Hause Nr. 13 am Schottenanger an, unmittelbar an die Schottenkirche anstoßend. In seinen dekorativen Teilen, insbesondere in den reizenden kleinen Engelköpfen erinnert es einerseits an die innere Seite des Mentors der Festung Marienberg, andererseits an das Gebäude des Alteklosters; die Entstehungszeit darf wohl in den Übergang vom 17. zum 18. Jahrhundert zu setzen sein. Das andere Portal ist in der Bahnhofstraße am Hause Nr. 11 zu finden, einem ehemaligen Kanonikerhose von Stift Haug, der — natürlich in einer älteren äußeren Gestalt — schon 1281 urkundlich erwähnten curia domini Murrelini. Hier erfährt die ganze Anlage noch dadurch



eine Steigerung, daß das darüber befindliche Mittelfenster der ersten Etage dekorativ in Verbindung mit dem Portal gebracht ist. Man hat es hier mit einem scharf ausgeprägten Beispiel des Rokoko im engeren Sinne dieser Bezeichnung zu tun, so daß es schon da und dort in kunstgeschichtlichen Handbüchern verwertet wurde. Hier läßt sich erkennen, wie dieser früher so verachtete Rokoko, unter dem man ja in der Zeit der einseitigen Bevorzugung mittelalterlicher Stilarten in verächtlichem Sinn alles darüber hinausliegende zusammenzufassen pflegte, doch sehr achtbare Leistungen hervorzubringen vermochte; auch in dieser auf den Glanz und Schwung des Rococo hinauf so nüchtern anmutenden Formensprache war doch immer noch bei verständiger geschmackvoller Anwendung eine Wirkung möglich, die eines gewissen Reizes nicht entbehrt.

Solche Vorbilder vergangener Zeiten geben zu denken. Die Art und Weise, wie der Baumeister und der Bauherr die Eingangspforte als einen der wichtigsten Teile des Hauses ausgestalten, gibt unwillkürlich auch dem Ganzen ein charakteristisches Gepräge. Sind wir hierin in unseren Tagen vorangeschritten? Gewiß nicht; gerade in dieser Hinsicht kann die Vergangenheit manche heilsame Lehre geben.

### Bilder aus Schwabach.

Der südlich von Nürnberg gelegenen Stadt Schwabach erscheint in mehr als einer Hinsicht noch heute der Stempel der früheren markgräflichen Herrschaft aufgeprägt. Ehedem nahm die Abtei Ebrach hier eine geradezu herrschende Stellung ein und auch noch in die spätere Zeit hinüber hat sich, wenn auch in sehr beschränktem Umfang das Kloster dort eine Position zu behaupten gewußt. Nach mehrfachem Wechsel erhielt 1364 Burggraf Friedrich V. von Nürnberg die Belehnung mit Schwabach in der Eigenschaft als Reichslehen; von da an ist es dauernd im Territorialbesitz der hohenzollernschen Markgrafen geblieben. Unselbständige Leiden brachte für dieses ganze Gebiet der 30jährige Krieg

mit sich, für Schwabach die fast gänzliche Entvölkerung, und da sollten nun bei den eifrigen Bemühungen der Markgrafen zur Heilung dieser Schäden die Geschichte der Stadt eine ganz eigenartige Wendung nehmen. Wie an verschiedenen anderen Orten, so griff man auch in den beiden Markgrafschaften Bayreuth und Ansbach zu dem Mittel, der durch Aufhebung des Edikts von Nantes verursachten französischen Hugenottenauswanderung hier eine neue Heimstätte zu gewähren und mit deren Gewerbetreiß den eigenen Landen aufzuhelfen. Ein Tapetenwirker de Claravaux aus Paris war der erste,

der in der Nähe von Ansbach eine Fabrik gründete, aber an Stelle von Ansbach, wo sich Schwierigkeiten erhoben, wird dann Schwabach zum Sammelplatz dieser ganzen Niederlassung, die sich besonders auf Tapeten- und Strumpfwirkerei erfolgreich verlegte, sowie auf Gold- und Silberdraht- und Treppenfabrikation; eine eigene privilegierte Gemeinde unter einem „directeur de leur nation“, mit eigener Kirche und Gottesdienst in französischer Sprache. Diese Fremdenkolonie verfiel dann allerdings nach einem Jahrhundert mehr und mehr dem Schicksal der Zerbröckelung und Auflösung; die Direktorstelle wurde 1809 eingezogen. Aber das nun einmal geweckte Industrieleben erlosch damit nicht. Gefördert durch allerlei landesherrliche Privilegien und Freiheiten besonders auch für die Angehörigen anderer Konfessionen setzten Deutsche diese Tätigkeit fort, mit solchem Erfolg, daß Schwabach zu den bedeutendsten Orten des Fürstentums zählte. Eifrig betrieb man die Rattunfabrikation, dann das dort lange Zeit zur Berühmtheit gekommene Tadelsgewerbe und die heute noch in Blüte stehende leonische Gold- und Silberdrahtzieherei. So zeigt sich dem aufmerksam beobachtenden Besucher dieser Stadt überall das kräftig pulstrende Leben der Gegenwart in einem gewissen Wettstreit neben den Traditionen der Vergangenheit.



des Ateliers R. Zirtge in Schwabach) wiedergegeben sind; so der wirklich pompöse Brunnen, den Markgraf Wilhelm Friedrich, ein besonderer Gönner der Stadt, i. J. 1716 durch seinen Baudirektor J. W. v. Focha und den Brunnenmeister Martin Conradi errichten ließ, mit zwei langen inhaltreichen Inschriften. Der vornehme Bau hinter diesem Brunnen ist die sogenannte Fürstenherberge, das frühere Absteigquartier der Markgrafen; außerdem schmücken die dortige Umgebung des Marktplatzes noch stattliche Giebel-

bedeutendsten Orten des Fürstentums zählte. Eifrig betrieb man die Rattunfabrikation, dann das dort lange Zeit zur Berühmtheit gekommene Tadelsgewerbe und die heute noch in Blüte stehende leonische Gold- und Silberdrahtzieherei. So zeigt sich dem aufmerksam beobachtenden Besucher dieser Stadt überall das kräftig pulstrende Leben der Gegenwart in einem gewissen Wettstreit neben den Traditionen der Vergangenheit.

Diese Vergangenheit war bedeutend genug; dafür sprechen in beredter Weise eine Reihe von charakteristischen Denkmälern, von denen hier einige (nach Aufnahmen

häuser und insbesondere das hübsche alte Rathaus. Aber die Perle dieser stolzen alten Überreste und Erinnerungen bleibt doch die Hauptkirche, die in den Jahren 1469—95 zur Ausführung kam, mit einem hohen Hauptschiff und niedrigen Seitenschiffen, ein Bau, der sich in Mächtigkeit der Anlage und Kostbaren,



pietärvoll erhaltenen Kunstwerken im Innern getroffen den großen Thürnberger Rücken an die Seite stellen kann. Vor allem der 1508 vollendete Hochaltar mit seinen charaktervollen Malereien, besonders dem prächtigen bl. Johannes dem Täufer, und kunstreichen Schnitzereien, eine der späteren Arbeiten aus der Kunstwerkstätte Mich. Wohlgenurths, ist in seiner trefflichen Erhaltung wohl eines der großartigsten Altarwerke, die wir aus dieser Zeit besitzen. Sodann in einem Nebenraum, der sogenannten Rosenbergerkapelle einige ansehnliche Kunstwerke, voran das berühmte Rosenkranzbild. Das Sakramentshäuschen im Chor galt

als ein Werk Adam Krafts, was aber sehr zweifelhaft ist; daneben hat man übrigens dem 1509 in Schwabach aus dem Leben geschiedenen großen Thürnberger Meister in neuester Zeit eine Gedenktafel errichtet. Mit einem Wort eine Fülle von Kunsteindrücken, die bei jedem, der dafür einigermaßen empfänglich ist, einen tiefen, nachhaltigen Eindruck zurücklassen werden.

### Aus alten Würzburger Höfen.

Schon wiederholt mußte in diesen Blättern darauf hingewiesen werden, daß Würzburg trotz des monumentalen Eindruckes, den die türmereiche Stadt unwillkürlich auf den Beschauer macht, doch an kunstgeschichtlich beachtenswerten alten Profanbauten keineswegs reich ist; viel von früher vorhandenem ist eben auch den zerstörenden und nivellierenden Einwirkungen der Zeit schon zum Opfer gefallen. Wer entsinnt sich da nicht der alten Domherrenkurie Sternberg in der Ebracherstraße, des einzigen von diesen alten Höfen, der noch ganz den früheren Charakter bewahrt hatte, vor mehreren Jahren aber dem Umbau des Centralschulhauses weichen mußte. Bamberg mit seinen einzigartigen Domherrenhöfen, die noch heute dem ursprünglichen Zwecke dienen, und mit seinen vielen palastartigen Häusern aus dem 16.—18. Jahrhundert, sodann die Reichsstädte Nürnberg und Rothenburg o. T. mit ihren zahlreichen Patrizier- und Bürgerhäusern und deren vielfach noch wohl erhaltenen, so unvergleichlich stimmungsvollen Höfen überragen Würzburg in dieser Hinsicht bei weitem. Um so mehr ist es veranlaßt, auf die doch auch hier noch erhalten gebliebenen Reste solcher Bauten hinzuweisen und zu ihrer möglichststen Erhaltung und Pflege zu ermuntern; denn wie es in solchen Fällen wohl öfter zu ergehen pflegt, es haben die Besitzer solcher Anwesen mitunter gar nicht die richtige Vorstellung von deren eigenartigem Wert.

Manches aus diesem Bereich ist in unseren Mitfränkischen Bildern bereits vorgeführt worden, u. A. der Hof Seebach mit seiner schönen alten Kapelle, und es soll unser Bestreben sein, auch ferner weitere derartige Proben zu bringen. Unsere beiden diesmaligen Bilder können als sprechende Belege für den malerischen Reiz solcher Hofräume dienen.

Das erste Bild zeigt den Hof des Hauses Nr. 12 in der Sterngasse, ein ehemals „der Hof zum Wolfbarr“ benanntes Anwesen, ein Name, den wir ohne Zweifel – nur in etwas entstellter Schreibweise – wiederfinden in dem der rückwärts anstoßenden Wohlfahrts-gasse. Der andere unserer beiden Höfe, jetzt Gref-sengasse Nr. 1, ist in Würzburg allbekannt unter dem Namen „Stachel-Wirtshaus“. Ehedem führte er die Bezeichnung „hinterer Kressen-hof“, gelegen in dem den gleichen Namen führenden Kressen-viertel; ein Name, der wohl auf den einer angesehenen einheimischen Familie Kresse zurückzuführen ist. Der in unserem Jahrgang VIII abgebildete Wittelsbacher Hof hatte die Bezeichnung „der vordere Kressen-hof“. Jener hintere Kressen-hof wird 1413 anlässlich eines Ver-



kaufes urkundlich erwähnt. Die Bestimmung dieses Anwesens reicht zeitlich sicher auch schon weit zurück und wir dürfen darin vielleicht die älteste bis heute in ununterbrochenem Betrieb befindliche Gastwirtschaft in Würzburg erblicken. Die Stachelkugel, die diese Wirtschaft als Emblem führt, ist ohne Zweifel von einer bekannten Waffe, dem Morgenstern herzu-leiten, und damit hängt es auch wohl zusammen, daß man später diese Herberge eine bedeutende Rolle in den Bewegungen des Bauernkrieges in Würzburg wollte spielen lassen. Unmöglich

ist es ja wohl nicht, daß sie gelegentlich als Sammelplatz für diese und jene Gruppe erregter Elemente diente, wie ja gerade damals auch immer der Becher als weiteres Anregungsmittel für die ohnedies erhitzten Gemüter von nicht zu unterschätzender Bedeutung war. Allein es darf dabei nicht übersehen werden, daß unsere beiden Hauptberichterstatter über die damaligen Vorgänge in Würzburg, Lorenz Sries und Martin Cronthal in einem solchen Zusammenhang den Hof nicht erwähnen.

## Ein Denkmal vergangener Herrlichkeit in Mergentheim.

Für jeden Freund und Kenner der fränkischen Geschichte muß der Name Mergentheim einen besonders guten Klang haben, denn in den Mauern dieser Stadt wurde 1491 Lorenz Fries geboren, der hochverdiente Vater der fränkisch-würzburgischen Geschichtsforschung, wie man ihn mit Grund nennen darf. Aber auch abgesehen von dieser besonderen Bedeutung ist die Vergangenheit dieses Ortes schon an und für sich wichtig genug, um die Aufmerksamkeit darauf zu lenken. Daß er schon früh den politischen Mittelpunkt für einen weiteren Umkreis bildete, kann man daraus ersehen, daß im 11. Jahrhundert von einem „comitatus Mergintaim in pago Tubergewe“ die Rede ist. Eine auf Jahrhunderte hinaus entscheidende Wendung erfuhren aber die Geschichte Mergentheims, als aus der Familie Hohenlohe, die hier reich begütert war, drei Brüder, Andreas, Heinrich und Friedrich dem durch die Kreuzzüge geweckten schwärmerisch ascetischen



Geist ihrer Zeit folgend in den deutschen Orden eintraten und ihren Besitz in Mergentheim und Umgebung an diese Körperschaft schenken, die in eigenartiger Weise die zeitbeherrschenden Tendenzen, das Religiöse und das Ritterliche miteinander verband und eben damals, kaum ein Menschenalter nach der Gründung, schon im mächtigsten Aufschwung begriffen war. Dadurch wurde aber eben der Grund zu der herrschenden Stellung gelegt, wie sie durch fast sieben Jahrhunderte hindurch der Deutschorden in diesen Gegenden behauptete.

Im Jahre 1340 durch Kaiser Ludwig den Bayer zur Stadt erhoben, hat dann Mergentheim noch eine weitere wesentliche Steigerung an Macht und Ansehen erfahren, als es zum ständigen Sitz des Hoch- und Deutschmeistertums bestimmt wurde; die Säkularisierung der preussischen Ordenslande, die bisher den Schwerpunkt des Ganzen bildeten, durch Albrecht von Brandenburg hatte 1526 diesen Wandel herbeigeführt. Das bedeutete freilich, genauer beim Lichte besehen, eine sehr empfindliche starke Einbuße für den Orden in seiner früheren Stellung und Bedeutung als Vorkämpfer und Eroberer für christliches und germanisches Wesen nach Nordosten hin, eine Eigenschaft, durch die der Titel *semper Augustus* der Kaisermacht immer noch eine gewisse Verwirklichung hatte finden können; während er nun jetzt durch diese Verschiebung in die Reihe der einfachen Territorialstaaten des alten Reiches eintrat, mit einem übrigens immer noch ansehnlichen Besitzstand. Dieses Hoch- und Deutschmeistertum stellte in Gesellschaft des Ordensmeisters der Johanniter in Deutschland eine eigene Spezies unter den geistlichen Reichsständen vor. Außerdem bildete das sogenannte Meistertum Mergentheim und die Ballei Franken, zu der u. A. die Kommenden zu Würzburg, Münnerstadt, Nürnberg und Ellingen gehörten, einen Stand des fränkischen Reichskreises.

Daß diese Eigenschaft als ständige Fürstresidenz der Stadt erhöhtes Ansehen und mancherlei äußeren Glanz verschaffte, liegt

in der Natur der Sache. Zudem stammten die Hochmeister dieser letzten Jahrhunderte meist aus den Häusern Wittelsbach und Habsburg-Lothringen, indem sie zu anderen geistlichen Fürstentümern auch diese Würde hinzugewinnen wußten, und sie kam, den Untergang des alten Reiches zunächst überdauernd, an jenes letztgenannte Haus sogar erblich im Jahre 1805. Kurze Zeit darauf, 1809 schlug aber auch für diese Mergentheimer Herrlichkeit die letzte Stunde; der Krieg Napoleons gegen Osterreich brachte für den Orden in diesen Landen die völlige Aufhebung. Ein tragisches Nachspiel, das dieser Gewaltreich hatte, ein Erhebungsversuch seiner Ordenuntertanen wurde von Seite Würtembergs als Beisignachfolger mit blutiger Strenge unterdrückt.

Diese mehrhundertjährige Epoche der Ordensherrschaft hat vor allem in dem Deutschmeisterschloß ihr bedeutames Denkmal erhalten; ein mächtiger Komplex von Gebäuden, in der Hauptsache im Verlauf des 16. Jahrhunderts durchgeführt, aber später noch mehrfach umgestaltet und erweitert, so u. A. durch die erst 1730–35 von Balthasar Neumann erbaute pompöse Schloßkirche.

Unsere zwei Bilder (nach Aufnahmen von Josephphotograph Koll in Mergentheim) zeigen einen Teil der äußeren Partie mit dem Haupteingangstor, sowie eine der schönen Wendeltreppen. Durch jenen stattlichen Torbau gelangt man nach dem eigentlichen Schloß, über dessen Portal ein prächtiges kolossales Wappen des Hochmeisters Maximilian von Osterreich (1585–1618) prangt. Die Wendeltreppe, die noch ein ähnliches Seitensstück dort hat, aus dem Jahre 1524 stammend, ist ein interessantes Beispiel malerisch wirker der Mischung von Spätgotik und Renaissance, indem sie, wie W. Lübke in seiner Geschichte der Renaissance in Deutschland sagt, in der Spindel und den tauförmig gewundenen schlanken Säulchen noch die Herrschaft mittelalterlicher Formen zeigt, während das prächtige Ornament von Ranken u. s. w., das in geistvoller Zeichnung die Unterseite der Treppe bedeckt, das Gepräge der Renaissance trägt.



W. S. Riehl, der geistvolle Kulturhistoriker, hat in seinem „Wandербuch“, in welchem seine ebenso scharfe wie feinfühligere Beobachtungsgabe für Natur und Kunst sich in hellem Lichte zeigt, in sehr anmutender Weise das Taubertal behandelt. Allein bei aller Verehrung und Bewunderung, wie sie der Verfasser dieses Textes für den genannten Autor und seine Darstellungsweise hegt, glaubt er doch gerade bei Beurteilung des Mergentheimer Schlosses eine etwas abweichende Anschauung vertreten zu müssen. In einer sehr pikanten Gegenüberstellung sind dort die ältere und die jüngere Ordensgeschichte, sowie die Hochmeistersitze Marienburg und Mergentheim vergleichend charakterisiert und zwar nur allzusehr zu ungunsten des letzteren. So viel Treffendes dabei gesagt wird, so muß doch daran festgehalten werden, daß auch dieses spätere Hochmeisterschloß in seiner Gesamtheit von imponierender Wirkung ist und als ein ernstes würdiges Denkmal der Erinnerung an eine Genossenschaft gelten darf, bei der, wenn auch schon im Niedergang begriffen, doch eine große Tradition noch keineswegs völlig erloschen war.

## Aus dem Bezirk Ebern.

Bereits eine dritte Bilderfolge können wir aus dem reichen Sülßhorn von Altertümern verschiedenster Art, die dieser Bezirk Ebern bietet, vorführen, da Herr Bezirksamtsassessor Rauf wieder in liebenswürdigster Weise seine Aufnahmen zur Verfügung stellte.



Das erste Bild führt uns noch einmal nach dem Orte Mürsbach (dessen Lage im vorigen Jahrgang in Folge eines Versehens als südwestlich von Ebern angegeben wurde, während sie südöstlich davon zu suchen ist). Es ist die dortige sogen. Verkündhalle, die das nebenstehende Bild zeigt, eine achteckige Halle mit einer von acht Steinsäulen getragenen spitzen Überdachung; im Innern sind sechs Steinsitze

angebracht. Früher von Linden umgeben, führt sie im Volksmund heute noch die Bezeichnung „Das Lindenhäusle“. In der Nähe befindet sich auch noch ein ähnlich überdachter Gemeindebrunnen. Jene Halle hat bis zur Stunde noch eine offizielle Verwendung, indem sie zur Verteilung der sogen. Gemeindelagen dient. Die Bauzeit ist unbekannt, aber jedenfalls darf ein ziemlich hohes Alter angenommen werden, wie ja auch sicher diese ganze Einrichtung eines Sammelpunktes der Gemeinde für Zwecke des öffentlichen Lebens als eine uralte anzusehen ist. Es war deshalb sehr verdienstvoll, daß das Bezirksamt Ebern die vor einigen Jahren geplante Beseitigung dieses so originellen Bauwerkes, das als eine bedeutende Stierde des Ortes gelten darf, zu verhindern wußte.

Auf diese stimmungsvolle Antiquität aus dem politischen Gemeindeleben mag eine solche, die gewiß auch als hochoriginell zu bezeichnen ist, aus dem Bereich der Kirchengemeinde folgen. Sie besteht in einer Sanduhr, die seitlich bei der Kanzel der 1758 erbauten protestantischen Pfarrkirche zu Heilgersdorf, einem vormals ritterschaftlichen Ort im Ritterkanton Baunach, nördlich von Ebern, angebracht ist. Sie ist ungefähr 80 cm hoch, aus Holz geschnitten und verguldet; der Mittelteil mit seinen vier mit Sand gefüllten Gläsern ( $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{3}{4}$  und 1 Stunde) aus Messing und leicht herauszunehmen, um die Uhr durch Umdrehung in Gang setzen zu können.



Der Stil des Ganzen weist auf ziemlich gleichzeitige Entstehung mit der Kirche hin; in sinniger Weise steht man an den beiden Endpunkten die Symbole des Lebens und des Todes angebracht, und die auf die Herstellung sichtbar verwendete Sorgfalt spricht unwillkürlich dafür, daß man diesem Gegenstand eine gewisse Bedeutung beimäÙ. Solche Sanduhren waren vielverbreitet in protestantischen Kirchen und da und dort wohl noch bis in die neuere Zeit in Verwendung. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts soll diese Einrichtung aufgekommen sein, als ein praktisches Mittel zur Eindämmung der häufig gar zu breit und uferlos sich ausströmenden Beredsamkeit vieler Prediger. Man könnte dabei sogar auf den Gedanken kommen, daß auch heute noch und zwar keineswegs bloß für die Vertreter kirchlicher Eloquenz das Voraugenhalten eines solchen Instrumentes gar nicht ohne Nutzen wäre, um das nur allzuwahre Wort des Dichters in heilsame Erinnerung kommen zu lassen: „Wer Großes will, muß sich zusammenraffen: In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister“.

Die kaum überschaubare Zahl der sogen. „Marterln“ in den Alpenländern, jener frommen Erinnerungssymbole an stattgehabte Unglücksfälle, ist sattsam bekannt. Aber auch in unseren fränkischen Landen ist die Menge der Bildstöcke eine außerordentlich große, in den meisten Fällen in Gestalt einer Säule mit oben angebrachten religiösen Bildwerken verschiedener Art, hervorgerufen durch den warmen religiösen Sinn des Volkes, an Wegen, auf den Fluren wie in Wäldern, häufig auch an den Grenzen des Gebietes einer Stadt, eines Klosters u. dergl. Bis in die Jahrhunderte des Mittelalters zurück lassen sich noch heute diese Denkmäler der Pietät verfolgen, und wer aufmerksamen Auges die



Lande durchwandert, kann die interessantesten Beobachtungen und Studien über diese so vielgestaltigen Schöpfungen der religiösen Volkskunst machen, von ganz primitiven mangelhaftesten derartigen Arbeiten bis zu solchen, die auch höheren künstlerischen Anforderungen Genüge leisten können, wobei für die Wirkung natürlich mitunter auch die Wahl der Örtlichkeit sehr in Betracht kommt. Unsere Altfränkischen Bilder werden noch manches aus diesem Bereiche vorzuführen haben und bringen zunächst als eine Probe davon einen Bildstock an der Straße von Kirchlauren nach Teubrunn, etwas südwestlich von Kentweinsdorf. Er trägt die Jahreszahl 1778 und zeigt vor allem durch den fast überreichen Schmuck der Säule selbst, wie man immer noch stark unter den Nachwirkungen des Rococo stand.



## Zu den Bildern des Umschlags.

Zur Herstellung des äußeren Gewandes für unsere Altfränkischen Bilder wurde diesmal auf einen Altertumschatz von besonderer Kostbarkeit zurückgegangen, eine Wahl, die gerade gegenwärtig ihre bestimmte geschichtliche Beziehung hat. Im Jahre 1907 konnte man in Bamberg die Feier des neunhundert-



jährigen Bestehens des Bistums begehen; ein 1007 neugeschaffener Kulturmittelpunkt, von dem Segensströme verschiedenster Art sich über das ganze obere Maingebiet verbreitet haben, ein Gebiet, das einer höheren Gestaltung erst erschlossen und gewonnen werden mußte. In ausgesuchter Weise hatte damals das Kaiserpaar Heinrich und Kunigunde diese seine Lieb-

lingschöpfung mit Schätzen aller Art auszustatten verstanden; ein großer Teil der Kostbarkeiten in der Schatzkammer des Doms, wie in der A. Bibliothek ist darauf zurückzuführen. Darum war es gewiß nicht unzeitgemäß, bei Herstellung des Umschlags zwei kleine Reliquierschreine des Domschatzes, die allem Anschein nach auch aus jener ersten Donation stammen, zu benützen. Da nun für unseren Zweck nur einzelne Teile davon verwertet werden können, so sind hier zur besseren Würdigung der Gesamtwirkung vollständige Abbildungen dieser Schreine beigegeben.

Die beiden Reliquienkästchen sind, wie wir einer gütigen Mitteilung von Herrn Domkapitular Dr. Senger in Bamberg entnehmen, als *altaria portatilia* zu bezeichnen. Das erste ist in seinen Größenverhältnissen 27 cm lang, 15,5 cm breit und 15 cm hoch. Auf allen Seiten hat es reichen Emailschmuck; auf den zwei Langseiten sehen wir je vier Apostel und Christus als König, sowie Maria als Königin, auf den Schmalseiten je zwei Apostel. Diese Figuren sind in Gold ausgeführt auf blauem Emailgrund; jeder der Apostel trägt das Symbol seines Martyriums und ein Stadttor, wohl mit Beziehung auf Offenbarung 21, 12 ff. Auf der oberen Deckseite sind ebenfalls in Email zwei Cherubim und 12 Engelköpfe, in der Mitte als Deckel des eigentlichen Reliquienbehältnisses ein grüner Marmorstein. Ringsum läuft die Inschrift: *Cherubin quoque et Serafin sanctus proclamant et omnis cellicus ordo dicens te decet laus et onor Dne. ⁊.* Von der Inschrift am oberen Rand ist nur noch erhalten: „ari complur spirituali ⁊ hostia visibilis mact(atur)“.



Beim anderen Kästchen sind die Größenverhältnisse beinahe die gleichen: 25 cm, 15,5 und 15. Der Schmuck der Seitenwände besteht auch hier aus den 12 Aposteln, die aber in zierlichen Elfenbeinhochreliefs ausgeführt sind, dazwischen mit vorzüglicher Technik gefertigte Emailornamente in verschiedener Gestalt und Farbe, wie dies auch bei den herumlaufenden Emailbändern an dem Rande der Fall ist. Auf dem Deckel, der teilweise fehlt, sind die vier Evangelistenzeichen, dann zwei Flußgottheiten mit Amphoren, sowie Abel mit dem Lamm und Melchisedech mit Kelch und Brod als Symbole des Opfers dargestellt, alles das ebenfalls in reicher Emailausführung.



## Kalendarium für 1908.

Juli.		August.		September.	
1 Mittw.	Theobald	1 Samst.	Det. Kettenf.	1 Dienst.	Agidius
2 Donn.	Maria Heimf.	2 Sonnt.	2. S. n. Pf.	2 Mittw.	Raphael
3 Freit.	Hyazinth	3 Mont.	Steph.-Auffd.	3 Donn.	Manfuctus
4 Samst.	Ulrich. Berta	4 Dienst.	Dominikus	4 Freit.	Rosalie
5 Sonnt.	4. S. n. Pf.	5 Mittw.	Mar. Schnee	5 Samst.	Victor. Laur.
6 Mont.	Jesaias	6 Donn.	Verfl. Christi	6 Sonnt.	13. Schutengif.
7 Dienst.	Willibald	7 Freit.	Donatus	7 Mont.	Regina
8 Mittw.	Kilian	8 Samst.	Cyriacus	8 Dienst.	Maria Geburt
9 Donn.	Agilolphus	9 Sonnt.	9 Romanus	9 Mittw.	And. Dor.
10 Freit.	Felicitas	10 Mont.	Laurentius	10 Donn.	Virg. v. Tol.
11 Samst.	Pius I.	11 Dienst.	Hermann	11 Freit.	Prot. u. Hyaz.
12 Sonnt.	5. Felix	12 Mittw.	Klara	12 Samst.	Winand. Guido
13 Mont.	Margareta	13 Donn.	Hippol. Kaf.	13 Sonnt.	14. S. n. Pf.
14 Dienst.	Heinrich	14 Freit.	Eusebins	14 Mont.	† Erhöhung
15 Mittw.	Apostel Teil.	15 Samst.	Maria Hf.	15 Dienst.	Ludmilla
16 Donn.	Laudia	16 Sonnt.	10. Rochus	16 Mittw.	† Quat. Corn.
17 Freit.	Alerius	17 Mont.	Sybilla	17 Donn.	Hildegard
18 Samst.	Arnold. Cam.	18 Dienst.	Helena	18 Freit.	† Richard
19 Sonnt.	6. Vinzenz v. D.	19 Mittw.	Sebald	19 Samst.	† Hilleta
20 Mont.	Elias. Marg.	20 Donn.	Bernhard	20 Sonnt.	15. Eustachius
21 Dienst.	Daniel	21 Freit.	Johanna	21 Mont.	Matthäus, Ev.
22 Mittw.	Maria Magd.	22 Samst.	Timotheus	22 Dienst.	Mauritius
23 Donn.	Apollinaris	23 Sonnt.	11. Zachäus	23 Mittw.	Thekla
24 Freit.	Christina	24 Mont.	Bartholom.	24 Donn.	Gerhard
25 Samst.	Jakob Apostel	25 Dienst.	Ludwig	25 Freit.	Alephas
26 Sonnt.	7. Anna	26 Mittw.	Samuel	26 Samst.	Cyprian
27 Mont.	Pantaleon	27 Donn.	Jos. Cal.	27 Sonnt.	16. Ros. u. Dam.
28 Dienst.	Innozenz I.	28 Freit.	Augustinus	28 Mont.	Wenzeslaus
29 Mittw.	Mattha	29 Samst.	Joh. Enth.	29 Dienst.	Michael
30 Donn.	Abd. u. Sen.	30 Sonnt.	12. Rosa v. L.	30 Mittw.	Hieronymus
31 Freit.	Ignatius	31 Mont.	Paulinus	31 Mittw.	Umf. S. M. v. Kon. v. Bay.
Oktober.		November.		Dezember.	
1 Donn.	Nemigius	1 Sonnt.	Alletheiligen	1 Dienst.	Eligius. Land.
2 Freit.	Leodegar	2 Mont.	Umf. S. A. S. d. Prinzreg.	2 Mittw.	Hibiana
3 Samst.	Erwald	3 Mont.	Allerseelen	3 Donn.	Franz. Xaver
4 Sonnt.	17. Rosenkrz.	3 Dienst.	Hubertus	4 Freit.	Barbara
5 Mont.	Placidus	4 Mittw.	Karl Bort.	5 Samst.	Crispina
6 Dienst.	Primo. Protis	5 Donn.	Zacharias	6 Sonnt.	2. Adv. Virg.
7 Mittw.	Sergius	6 Freit.	Leonhard	7 Mont.	Ambrosius
8 Donn.	Brigitta	7 Samst.	Engelbert	8 Dienst.	Mar. Empf.
9 Freit.	Dionysius	8 Sonnt.	22. S. n. Pf.	9 Mittw.	Leocadia
10 Samst.	Heron	9 Mont.	Theodor	10 Donn.	Judith. Melch.
11 Sonnt.	18. S. n. Pf.	10 Dienst.	Andreas	11 Freit.	Damasus
12 Mont.	Maximilian	11 Mittw.	Martin, Bisch	12 Samst.	Epimachus
13 Dienst.	Edward	12 Donn.	Martin, Papst	13 Sonnt.	3. Adv. Lucia
14 Mittw.	Callistus	13 Freit.	Stanislaus	14 Mont.	Spiridion
15 Donn.	Theresia	14 Samst.	Levinus	15 Dienst.	Eusebins
16 Freit.	Elpph. Gallus	15 Sonnt.	23. Leop. Alb.	16 Mittw.	† Quat. Adelh.
17 Samst.	Florentin	16 Mont.	Edmund	17 Donn.	Lazarus
18 Sonnt.	19. Lukas, Ev.	17 Dienst.	Gregor. Vikt.	18 Freit.	† Wunibald
19 Mont.	Petrus v. Alc.	18 Mittw.	Magim.	19 Samst.	† Temesius
20 Dienst.	Wendelin	19 Donn.	Elisabeth	20 Sonnt.	4. Adv. Julius
21 Mittw.	Ursula	20 Freit.	Simplicius	21 Mont.	Thomas
22 Donn.	Rorbula	21 Samst.	J. Mar. Opfer.	22 Dienst.	Gregor
23 Freit.	Severin	22 Sonnt.	24. Cäcilia	23 Mittw.	Agobert
24 Samst.	Wergiftus	23 Mont.	Alemens	24 Donn.	Adam u. Eva
25 Sonnt.	20. Raphael	24 Dienst.	Joh. v. Kreuz	25 Freit.	61. Christfest
26 Mont.	Leovast. Luc.	25 Mittw.	Barbarina	26 Samst.	Stephanus
27 Dienst.	Sabina	26 Donn.	Konrad	27 Sonnt.	S. n. Weihn.
28 Mittw.	Sim. u. Jud.	27 Freit.	Vigilius	28 Mont.	Unsch. Kinder
29 Donn.	Narcissus	28 Samst.	Günter	29 Dienst.	Thom. v. Cant.
30 Freit.	Theonestus	29 Sonnt.	1. Advent	30 Mittw.	David
31 Samst.	† Wolfgang	30 Mont.	Andreas	31 Donn.	Sylvester



55/Franc 4105,  
© 2026 Universitätsbibliothek Würzburg